





Von Nah und fern.

Lebensmittel für Juden. Der König von Bayern hatte bei der Zusammenkunft...

Schweres Eisenhangelnd auf dem Bahnhof Schönhausen. Morgens gegen 5 Uhr...

Erzrug vom Kölner Dom. Eine Anwesenheit sah man neulich in Köln in Wirklichkeit...

Bücher mit Verbesserung. Die in Großmünchhausen und im nahen Altheide gebaute...

Ein schweres Strafenhangelnd. Geeignete sich durch den Zulammenstoß zweier...

Eine rühmliche Ausnahme. Die Drumburger Fledberger und Landwirte erklärten...

Ein festschärfriger Schachmeister. Im Wiener Schachklub spielt seit einiger Zeit ein...

Die überbeschäftigten Zielartenfabriken. Bei einer jüngst vorgenommenen...

Major d'Annunzio. Das italienische Armeekorpscommando hat den Ministerrats...

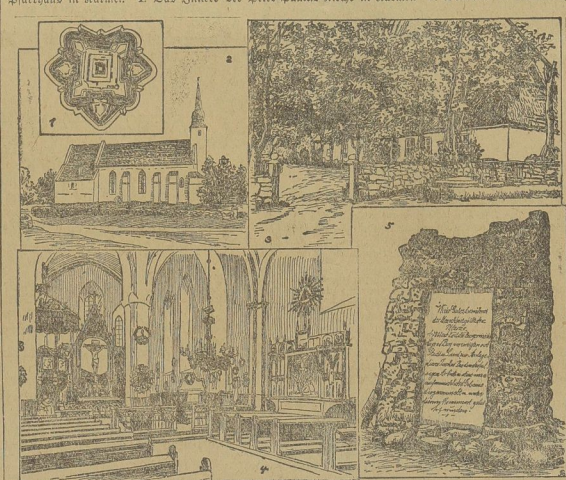
Triest und Gallaro in außergewöhnlicher Bedeutung...

Ein Waldreife. In den Wäldungen der Gemeinde Obereis...

Tollstoß Landgut geblüendet? Eine Meldung aus Petersburg berichtet, daß die...

Streitzüge der Stadträte. Eschbacher im Kriege. Sinn und Verständnis für alles, was in der...

Die Besetzung der Insel Osel durch deutsche Truppen.



Die Besetzung der Insel Osel hat nun auch zur Ermöglichung der nächsten Etappe auf diesen...

Erwidlung metallischer Stellungsanlagen in Venedig...

nehmen. Die russischen Bauern, welche sofort nach der März-Revolution...

Handel und Verkehr. Eine Verwertung des Sonntagsgewerbes...

lie helfen weder mit, daß sie nicht ungenügend vollkommen.

Außer diesen werden in Gegenwart mit reichem Eisenbestand jetzt die Eisen geliefert...

Sie sind ein seltsames Menschenkind. - Soll ich einmal mit ihm sprechen?

Nein - um des Himmels willen, tun Sie es nicht.

Man, wenn Sie es nicht wollen, werde ich es sicherlich nicht tun.

Ich bitte Sie, Frau Justizrätin kein Wort mehr davon.

Damit erweise ich mich und schämt jede weitere Erklärung ab.

Nach einigen Tagen war auf Graf Alexander abgerufen...

Sie konnte es in Meran nicht mehr aus halten...

Ein literarisches Reueatich überläßt ihn dann, daß er die Kraft und den Mut nicht besessen...

dann, daß er die Kraft und den Mut nicht besessen...

Als er in Benedig auf dem Marktplatz in einem Cafe saß...

Er hatte früher auf Geglien, einem Rittergut...

Alexander wollte sich davon machen, aber Herr von Reglien hatte für ihn stehen und...

Da, die Generale steht vor der Tür. Aber ich muß mit meinen Damen noch bis Kommanant...

Man sagte sich an einen Tisch und das Gespräch wurde allgemein.

Die Frauen hatten sich in der Tür. Aber ich muß mit meinen Damen noch bis Kommanant...

Man sagte sich an einen Tisch und das Gespräch wurde allgemein.

kolonial, böhmischer Handel, dann Reichsgraf und schließlich Fürst geworden...

Man freute sich wie Sie hier in dem alten, stilligen, leuchtigen Hotel von Geglien.

Die Herren hatten sich in der Tür. Aber ich muß mit meinen Damen noch bis Kommanant...

Man sagte sich an einen Tisch und das Gespräch wurde allgemein.

Die Frauen hatten sich in der Tür. Aber ich muß mit meinen Damen noch bis Kommanant...

Man sagte sich an einen Tisch und das Gespräch wurde allgemein.

Die Frauen hatten sich in der Tür. Aber ich muß mit meinen Damen noch bis Kommanant...

Man sagte sich an einen Tisch und das Gespräch wurde allgemein.

und im Heimeroom ebenfalls durch die Stadtgängen...

Die Tannenpflanzung, die jetzt auf Millionen in unteren Wäldern liegen...

Volkswirtschaftliches. Die deutsche Lebensversicherung 1916. Der Geschäftsbericht des Kaiserlichen Reichsausschusses...

Gerichtshalle. Berlin. Eine empfindliche Strafe für unbefugtes...

Dresden. Der 17jährige Schreiber Alfred Derwanz...

Verlobung. Der Brautvater Samuel Winkler...

Man freute sich wie Sie hier in dem alten, stilligen, leuchtigen Hotel von Geglien.

Die Frauen hatten sich in der Tür. Aber ich muß mit meinen Damen noch bis Kommanant...

Man sagte sich an einen Tisch und das Gespräch wurde allgemein.





Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Wetterleuchten.

Zeitroman von Hanns Reska.

(Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)

„Ich vermutete nichts anderes, Herr Gronau. Und ich bin auch überzeugt, daß der Landrat und die Herren vom Gericht die gleiche Ueberzeugung hegen werden. Selbstverständlich — denn welche Gründe sollten Sie sonst gehabt haben, einen Menschen...“ nun sprach sie das letzte Wort doch nicht aus.

Er aber ergänzte hart: „Einen Menschen zu töten, gnädiges Fräulein.“

Und wie sie dabei sein finsternes Gesicht, seine von tiefen Rändern umschatteten übermächtigen Augen sah — da kam eine Gewalt über sie, daß sie diesen selben Hans Gronau — in dem sie all die Monate nie anderes denn einen reichen verwöhnten Müßiggänger gesehen — kameradschaftlich die Hand entgegenstreckte.

„Ich muß Ihnen eine Gedankenfünde abbitten, Herr Gronau. Mag der Tod dieses russischen Arbeiters Ihnen für die Zukunft auch eine noch so trübe und schwere Erinnerung sein, mich zwingt er, Ihnen ein Geständnis zu machen.“

„Sie wissen, Herr Gronau — es sind jetzt vier Monate her, daß ich nach dem Tode meiner Mutter hier in das Haus meiner Schwester und meines Schwagers kam. Seit der Zeit kenne ich Sie doch auch. Vielleicht haben Sie sich nie die Mühe genommen, darüber nachzudenken, vielleicht merkten Sie es aber doch — ich bin kein Mensch, der Wert darauf legt, sich zu verstellen: ich habe in Ihnen nie etwas anderes gesehen als den jungen Herrn aus reichem Berliner Hause, der zum Zeitvertreib Landwirt spielt und die Freiheiten dieser bevorzugten Stellung gedankenlos auskostet. Ich habe nie vermutet, daß bei Ihnen ein tieferes

Interesse für die Landwirtschaft im allgemeinen und die Sorgen dieses Gutes im besonderen vorhanden wäre. Ich hätte Sie auch einer so männlichen Tat, wie die der heutigen Nacht, einfach nicht für fähig gehalten.“

„Und nun haben Sie sich für uns und unser Interesse in einer Weise eingesetzt, daß nicht nur ich, sondern auch mein Schwager und meine Schwester Ihnen zu aufrichtigem Dank verpflichtet sind.“

Mit unvermittelter, fast schroffer Bewegung warf der Volontär den Kopf zurück.

„Sie brauchen mir nicht zu danken, gnädiges Fräulein. Was ich tat, geschah aus Selbstachtung.“

Und fragte in unvermittltem Uebergang:

„Wann kommt Herr von Marlow zurück, gnädiges Fräulein?“

Sybille Hesterberg hörte den Wechsel im Tonfall seiner Stimme heraus, ging sofort darauf ein.

„Soviel ich weiß, wollte mein Schwager zum nachmittag wieder zurück sein. Sie wissen doch wohl, daß er in geschäftlichen Dingen nach Justerburg gefahren ist.“

„Ich weiß, gnädiges Fräulein. Es handelt sich nur darum, von Ihrer Frau Schwester die Aufregungen des heutigen Tages soviel als möglich fernzubalten. Wenn ich Sie bitten dürfte, gnädiges Fräulein, Ihrer Frau Schwester von dem Geschehenen in möglichst schonender Form Kenntnis zu geben...“

„Das will ich gern tun, Herr Gronau.“

„Also wenn gnädiges Fräulein dann gestatten will, ich jetzt dem Landratsamt und den Behörden die notwendigen Mitteilungen machen.“

Damit verließ er sie, schritt über den Hof, betrat die Gutskanzlei.



Der Reichskanzler Dr. Michaelis in der Uniform des Garde-Regiments Nr. 8. (Neueste Aufnahme.)



Der Sekretär war noch nicht bei der Arbeit. Selbstverständlich nicht.

So verband er sich denn selbst telephonisch mit den Behörden, fertigte die nötigen Schriftstücke aus, hatte inzwischen dem älteren Cleve Auftrag gegeben, sich ein Pferd zu fatten. Denn bei der Wichtigkeit der Angelegenheit mochte er die Briefe keinem Meistknecht anvertrauen.

Als er mit all dem fertig war, erhob er sich vom Schreibtisch und trat an eins der Fenster, von denen aus er das weite Bierfeld des Gutshofes übersehen konnte.

Er hatte sich eine Zigarette angesteckt, doch schon nach den ersten Zügen warf er sie wieder fort.

Die Müdigkeit, die er in der Aufregung der notwendigen Anordnungen und Entschuldigungen gewaltsam überwunden, wollte noch einmal über ihn kommen.

Er hielt die Stirn gegen die Fenster Scheibe gelehnt und starrte in den jungen Morgen hinaus, dessen purpurne Siegesstandarten schon den Horizont überglühten.

Er starrte hinaus, ohne etwas zu erkennen. Er fühlte nur das wohlige Bewußtsein, daß Minuten später drüben über dem Walde, dessen Silhouetten bis hierher zu erkennen waren, die Sonne aufgehen würde.

Und dann schreckte er hoch: — ratternd und klappernd verließ der Milchwagen den Hof, um seinen allmorgendlichen Weg zur Bahn anzutreten.

Erst jetzt bemerkte er, daß der Gutshof schon längst von Lärm und Leben erfüllt war.

Die beiden Flügel des Hoftores standen weit offen. Der kleine schwächliche zweite Cleve kam verschlafen aus dem Kuhstall, überquerte mit seinem großen Schlüsselbund den Hof, der Tür zum Futterboden aufzuschließen. Einzelnen kamen die Pferdeknechte, die Futterrationen für ihre Gespanne zu holen. Vor dem Kuhstall waren die Schweizer damit beschäftigt, Strohstroh abzuladen. Die graue, sich drängende Masse der Lammern und Schafe verließ die warme Tenne, zog blökend, umhüllt von den Fiedrern des Schäfers, über den Hof auf die Stupeln des bereits geschnittenen Grünfutters.

Draußen aber am Hofort standen bereits die ersten Scharwerker und Instleute. Von allen Seiten kamen sie langsam heran.

Hans Gronau sah auf die Uhr. Fast fünf. In wenigen Minuten mußte er hinaus ans Hofort zur Befehlsausgabe; mußte jedem seine Arbeit für den Tag zuweisen, mußte Anordnungen treffen, Beschlässe fassen, jede Möglichkeit bedenken. Eigentlich hatte er sich darum bisher nie gekümmert.

Der Rittmeister a. D. von Marlow, dem Rittergut Starrißchen gehörte, zog es vor, sein Gut selbst zu bewirtschaften; hielt sich nur den Hofvogt Jons Endrulat, der jetzt in Vertretung des erkrankten Volenaufsehers die Russen unter sich hatte. Und was den Volontär anbetrifft — Gott, solche junge Herren bezahlen ihre Pension und haben keinerlei Pflichten zu tragen.

Hans Gronau verstand nicht, weshalb ihm dieses Bewußtsein — keine Pflichten zu tragen — plötzlich so unangenehm war. Vielleicht, weil Sibile Hesterberg — die fühlte stolze Sibile — ihm vorher die Hand gereicht und ihm gedankt hatte. Vielleicht auch, weil das Gesehehen der letzten Nacht etwas in ihm zum Leben erweckt, was bis dahin geschlafen, von dessen Vorhandensein er selbst keine Ahnung gehabt.

So stand er und starrte in den jungen Tag hinaus und ließ die Gedanken wandern — müd — ziellos — wie in halbawachen Träumen.

Bis er sich gewaltsam zusammenraffte, zur Küche hinausging, der Mamfell — die ihn ob seines unvermutet frühen Erscheinens wie ein Gespenst anstarrte — Auftrag gab, ihm sofort das Frühstück auf seinem Zimmer zu servieren.

Bevor eins von den Stubennägeln den Kaffee brachte, hatte er sich bereits angezogen, trank hastig — und trat zehn Minuten später unter die Gutsarbeiter.

Es war das erstmal, daß er in Vertretung des Herrn die Arbeitsverteilung übernahm.

Sie alle, die da um ihn standen — die Instleute und Tagelöhner und Hofgänger, die alternden und abgearbeiteten Frauen und kaum den Kinderchuhen entwachsenen Mädels — sie staunten ihn verwundert an: — wirklich und wahrhaftig, der junge Herr, der sonst nur vormittags gegen elf auf eine Stunde aufs Feld geritten kam und kaum mit einem von ihnen je ein Wort gewechselt! Und jetzt wie ein richtiger Sutsinspektor! Und wie er heut blaß aussah, wie finster, wie in seinen sonst so gleichgültigen Augen ein seltsamer Ausdruck war!

Ich aber secht das nicht an. Eine dumpfe Apathie war in ihm — ein Auflehnen gegen Widerstände, die vielleicht gar nicht existierten, die nur seine aufgeschreckte Phantasie ihm schuf.

Kalt und knapp und ruhig gab er seine Befehle.

Und als das ganze Volk draußen zur Arbeit abzog, als die junge Sonne den wieder totentstilt genordenen menschenleeren Hof beschien . . . da gab er sich gewaltsam einen Ruck und lenkte seine Schritte zur Russentafelne hinüber.

Jons Endrulat stand doch dort seit Stunden auf dem Posten. Wer konnte wissen, ob nicht inzwischen wieder irgend etwas geschehen war.

Und der Cleve besaß überdies genaue Instruktionen: — wenn aus der Stadt fremde Herren kämen, dann sollte sofort ein Knecht zur Russentafelne hinübertommen und Meldung machen.

Auf dem weiten Platz vor der Russentafelne herrschte tiefes Schweigen. Die Leiche Wassil Apuschins lag noch immer mitten auf dem Kopfsteinpflaster vor dem Hause. Und auf dem Rande des Ziehbrunnens saß der Hofvogt und rauchte seine Pfeife.

War es wirklich erst Stunden her, daß sich hier auf diesem Platz ein grauenvolles Ereignis abgespielt?

Jetzt im blendenden Sonnenlicht schien dem Volontär das alles so unwahrscheinlich, so spukhaft, so phantastisch.

Unwillkürlich im Näherkommen verhielt er den Schritt. Aber der kleine Jons Endrulat rutschte vom Brunnenrande herunter und kam ihm gemächlich entgegen.

„Sollt man für möglich halten, Herr Gronau — in der Kasern' hat sich noch nichts gerührt. Ein paarmal war mir so, als hätt sich irgendein Vorhang bewegt. Und ich weiß auch, daß man mich ständig von drinnen beobachtet. Aber raus traute sich bisher keiner.“

„Haben Sie das Frühstück bekommen, das ich Ihnen heraus-schickte?“

In Gesundheit verdaut, Herr Gronau. Und ich wollt fragen — wie hat die gnädige Frau Ihre Meldung aufgenommen?

„Ich habe die gnädige Frau nicht gesprochen, Endrulat. Ich traf Fräulein Sibile und habe sie von dem Vorgefallenen verständig.“

Der Hofrat wiegte bedächtig den Kopf.

„Kann mir denken, Herr Gronau — Fräulein Sibile hat natürlich kein Wort davon geglaubt.“

Hans Gronau musterte ihn scharf.

„Wie kommen Sie zu dieser Vermutung, Endrulat?“

„Neben seinem Pfeifenstummel brumnte der Alte:“

„Ich mein' man so.“

„Wie meinen Sie?“

Da merkte Jons Endrulat, daß er in der Falle saß und daß schließlich ein offenes Geständnis noch immer das beste sein. Außerdem — gerade jetzt war der junge Herr vielleicht dafür empfänglich; und wer konnte wissen, ob solch Manneswort unter vier Augen zu solcher Stunde nicht gute Früchte trug.

Aber es dauerte doch noch eine ganze Weile, bis er sich schließlich zu reden entschloß.

Und nämlich, Herr Gronau — also was das gnädige Fräulein ist, die hat so ihre eigenen Ansichten. Auch über Sie, Herr Gronau. Mir haben Sie eigentlich immer gefallen. All die Monate, wo Sie schon auf Starrißchen sind.

„Fräulein Sibile aber hat das, was man ein kritisches Auge nennt. Und hol mich der Teufel — bei jedem Menschen findet sie doch gleich seine Schwächen heraus.“

Der Jüngere lächelte scharf; und es klang fast gereizt, als er einwarf:

„Nun — ich fürchte, Fräulein Sibile wird dann in bezug auf mich reichlich Beschäftigung gehabt haben.“

Jons Endrulat musterte ihn flüchtig forschend von der Seite.

„Das weiß ich nun nicht, Herr Gronau. Ich hab bloß gemerkt, wie in der ersten Zeit Ihres Hierseins Fräulein Sibile sich einmal bei der gnädigen Frau erkundigte, warum man denn dem Inspektor . . . damit waren Sie gemeint, Herr Gronau . . . soviel Freiheiten ließe? Hätte sie zu entscheiden, dann würde sie einen Beamten, der bis neun Uhr morgens im Bett läge und den Tag über kaum oder drei Stunden draußen auf dem Felde nach dem Rechten sähe, gleich ohne Kündigung entlassen. Bis die gnädige Frau sie darüber aufklärte, daß Sie ja nicht Inspektor, sondern zahlender Volontär seien.“

„Und was erwiderte Fräulein Sibile darauf, Endrulat?“

Sie schüttelte so nebenher ein bißchen den Kopf und überlegte bannig lange und sagte dann hundebischnäuzig kalt: — „Ich verstehe deinen Mann nicht, Anneliese, daß er sich überhaupt damit abgibt, solche jungen Herren aus Starrißchen aufzunehmen! Nach dem, was ich hier in diesem Herrn Gronau sehe, scheint der Begriff eines landwirtschaftlichen Volontärs gleichbedeutend mit dem einer Drohne zu sein. Es ist mir vollkommen unklar, daß derartige Sonderexistenzen sich in einem Berufe vorfinden,

der soviel Arbeit und Mühsüßigkeit und Entbehrung in sich schleißt, wie der landwirtschaftliche!" . . . Akkurat so hat sie damals gesagt, Herr Gronau. Und hol mich der Teufel — also wie sie das sagte! Das Gesicht hätten Sie sehen sollen! Einfach eifrig und dabei so impertinent, daß mir altem Kerl — mit allem schuldigen Respekt zu sagen — in der Faust ein Krübbeln anging.

„Hat solange wohlbehütet in Hannover bei der Frau Mama gewohnt. Und wie die stirbt, kommt sie hierher aufs Land, steckt kaum die Nase richtig in den Wind und will schon gute Lehren geben! Mein Schwager, der in Königsberg eine eigene Schnaps-Destilliererei besitzt, pflegt immer zu sagen: — „Reichtum schändet nicht und Armut allein macht auch nicht glücklich!“ . . . Und mein Schwager, Herr Gronau, das ist ein Mann, der in die Welt paßt. Genau so denke ich auch. Wenn sich's ein junger Herr leisten kann, monatlich hundert Mark Pension oder noch darüber zu zahlen — den Teufel auch, Herr Gronau, dann mag er meinetwegen bis mittags um zwölf im Bett liegen und sich drei Reispferde fassen. Wenn er mir bloß nicht zumutet, daß ich's von meinem Geld bezahlen soll!“

Danach war es eine Weile ganz still. Und dann meinte Hans Gronau gelassen:

„Weshalb erregen Sie sich, Herr Endrulat? Fräulein Sybille hat ihre Anschauung sicherlich nach bestem Gewissen ausgesprochen. Außerdem — vielleicht ist sie gar nicht einmal im Unrecht!“

Und ließ den Kopf mit kurzem schüchternem Gruß stehen und begann einen Rundgang über die einzelnen Schläge — überall, wo er die Gutsleute bei der Arbeit wußte.

Es war eigentlich das erstemal, daß er es tat — war beinahe auch das erstemal, daß er sich so früh schon draußen befand. Ausgenommen die päanmal, wo er morgens in der Krähenhütte hinter dem Uhu gefessen und auf das vorbeistreichende gefiederete Raubgefiindel gepapzt hatte. Das war so seine Leidenschaft; dabei vergingen ihm die Stunden wie im Fluge, und wenn er dann müd nach Hause zurückkehrte, dann hatte er sich verbeiwelt wenig weiter um das gekümmert, was außer der Jagd sonst noch zu Starrrücken gehörte — nämlich die gesegnete Gotteserde, die der Flug brach und die Egge gerißt und die Walze wieder zusammendrückte. Bodengare, Gründüngung, Drainage, Kieffkultur und was es sonst noch alles an Schlagworten gab . . . Gott, selbstverständlich kannte er das zur Genüge aus den zwei Jahren seiner Glevenzzeit. Bedeutung aber hatte es für ihn innerlich nie gewonnen. Er war daran achlos

vorübergeschritten als an einer physikalisch-chemischen Erscheinung, als an etwas, das einfach vorhanden sein mußte, um die Landwirtschaft nicht nur zu einem vornehmen, sondern auch einigemmaßen einträglichem Berufe zu gestalten. Und nie eine Stunde des Nachdenkens, wieviel es eigentlich bedeutete, Jahr für Jahr dem widerpenstigen Grund und Boden abzurufen, was für eines großen Volkes Nahrung und Notdurft bitter nötig und unentbehrlich war.

Keine Freude schwellt mir das Herz, gedenk ich Deines  
Schlachtenruhms und des stolzen Aufschwungs  
Deiner Völker, wiedergeborenes, starkes, einiges Deutschland!  
Mag im Glanze künftiger Machtentfaltung  
Dir ein Gott die Tugenden stets bewahren,  
Die dich groß vor andern machen, Volk der Dichter und Denker!  
Keusche, unbestechliche Wahrheitsliebe,  
Die das Eigne prüft und auch Fremdes achtet,  
Hohen Sinn und sicheres Maß, die schönsten  
Sieden der Talkraft,  
Nicht zu blenden, sondern als Leuchte trage  
Deiner Bildung Fackel voran der Menschheit!  
Führ' das Richtschwert, aber dem Schwerte gefesse  
Stets sich die Wage!

So aufs neue nimm in der Weltgeschichte  
Deine Stelle, walte des Amtes mit Würde  
Und den mühsalduhenden Völkern sichere Frieden und Freiheit.  
Heinrich Leuthold.

Und jetzt plötzlich kamen ihm all so sonderbare Gedanken darüber . . . — jetzt, da er auf einem schmalen Feldweg in den jungen Morgen hineinwanderte; da sich über ihm der Himmel wie eine funkelnde, blau phosphoreszierende tausendfach geschliffene Kristallkugel wölbte; da jeder Windstoß ihm den feinen Duft der reisenden Getreidefelder entgegentrug; da die Weizen- und Hafer- und Gerstenschläge waren wie die leise atmende Brust eines schlafenden Kindes.

(Fortsetzung folgt.)

### Wissenswertes Allerlei.

#### Verarbeitung der herblichen Obstfrucht zu Fruchtbroten.

Fruchtbrote sollen, um keinen Reizum aufkommen zu lassen, nicht einfach als Genuß des gewöhnlichen Brotes dienen, sondern sie sollen eine Zeitverhaltung mit allem Wohlgeschmack des Herbstobstes darstellen, ohne teure Krüge oder Gläser anschaffen zu brauchen. Fruchtbrot ist zum Verwahren geeignet, sofern es in trockenen und kühlen Vorratsräumen gehalten wird und soll zur Herstellung von Puddings, Suppen, Speisen und Tunken gebraucht werden.

**Fruchtbrote als Blaubeeren.** Die Blau-, auch Heidelbeeren genannt, sind zu waschen, zu waschen und abgelassen in den bereits zu Syrup gekochten Zucker zu legen. — Für 5 Pfund Beeren rechnet man zwei Pfund Zucker, die man mit 1 Tasse Wasser auf gelindes Feuer setzt und unter beständigem Rühren einkocht. Dann erst seien die Beeren hinzugeben, eine halbe Stunde weiter gekocht und durch ein feines Sieb geschlagen. — Nach dem Erkalten ist das Mus mit soviel Reibbrot aus altem Brot oder Semmel zu festigen, daß ein guter Teig entsteht, der noch durch eine Handvoll Weizenmehl ganz fest gemacht werde. — Daraus werden kleinere Brote geformt, die in gut durchheiztem Ofen gar gebacken werden.

**Fruchtbrote aus sauren Pflaumen, Brombeeren und Aepfeln** eignen sich besonders zum Kalten. Dagegen verwendet man Birnen, Melonen, Preiselbeeren und Pfirsiche nicht dazu. Sie lege man lieber als Dunstobst auch in weithalsigen Flaschen in Strohh oder Heu überdeckt, ein.

Eine andere praktische Art des Herbsteinfachens ist auch das bekannte **Einfachen zu Mus**. Eine vorzügliche Kreude oder Mus stellt man her, wenn man auf 6 Pfund geschälte Birnen 2 Pfund entschälten und von den großen Kernen befreiten Kürbis mit 1 Liter Wasser ohne Zucker solange unter fleißigem Rühren einkocht, bis der Kürbis darin stehen bleibt. Dann ist die Masse in zuvor geschwefelte, nicht zu große Steintöpfe zu füllen und — soll sie sich bis zum nächsten Frühling halten — in einem gut angeheizten Bratofen so zu überbacken, daß die Oberfläche völlig fest ist.

Ausgezeichnet ist auch das **Mus aus dem Saft der gelben Möhre oder Mohrrübe** genannt. Zu diesem Zweck ist ein Kessel mit zuvor geputzten, nicht durchgeschrittenen Möhren zu kochen, durch die Presse zu treiben und der auf diese Weise gewonnene Saft mit 3 Pfund Saft zu 1 Pfund Schaläpfeln den Aepfeln solange zu kochen, bis eine saftwässrige, dickflüssige Masse entstanden ist, die man in weithalsige Flaschen füllt, oder auch Steintöpfe, welche jedoch nicht zu überbacken sind. In diesem letzteren Falle setze man 10 Pfund Masse von 5 Pfg. Sahel zu, mit welchem es — entgegen andern Lesarten — zuverlässig ausgeprobt, einmal aufstoßen muß, wobei tüchtig zu rühren. —

**Birnenmus** allein hält sich — sei es noch so dick gekocht — nicht länger im gutem Zustande wie drei Monate.

**Pflaumenmus** dagegen ist unbegrenzt haltbar, wird es fest genug eingekocht und überbacken.

Auch dem **Liebermus** sei heute das Wort geredet. Lange hat man seiner vergessen. Einst war es ein sehr beliebtes und sogar von Ärzten angewandtes Mittel, um einen wohlkühnen Schweißausbruch bei starken Erkältungen herbeizuführen. — Die Beeren sind roh durch die Presse zu geben und 1 Pfund Beeren mit 160 Gramm Zucker solange zu kochen, bis die Flüssigkeit dick ist. Da man Kiebeder- oder Hollundermus nicht in großen Mengen einzufachen pflegt, so verwahre man es in kleinen gesammelten Porzellantöpfen auf, die auch gut zuvor geschwefelt sein müssen. Eine kleinstgütige Mus gibt allen braunen Suppen, Tunken und Braten ein gutes Aussehen, ohne den feinen Geschmack zu stören.

Schließlich sei noch erwähnt, daß sowohl zur Fruchtbrotbereitung, als auch zur Herstellung von Mus, nach dem Herausnehmen nurmäßigiger oder angefaulter Stellen, das Kallobst zu verwenden ist. — Auch zu dem Gelee, das mehr ein Kompott für die Begüterten darstellt, ist es zu verwenden, ohne das Wohlgeschmack oder Haltbarkeit darunter leiden. Ida Wärdert.

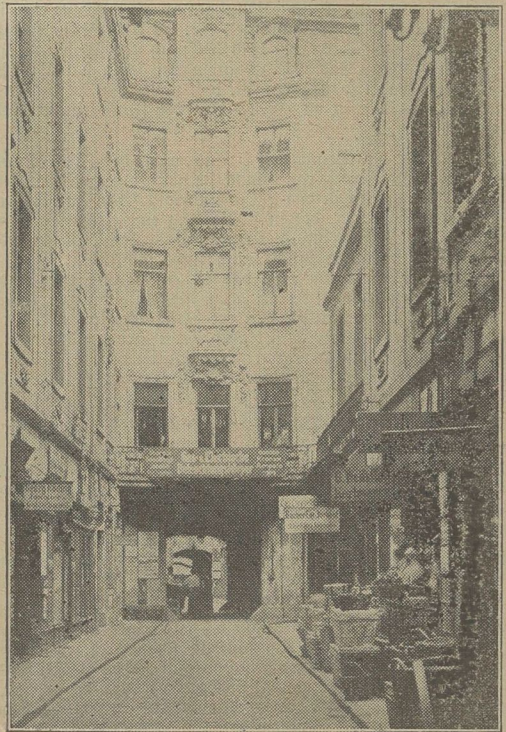


■ Bilder aus großer Zeit. ■

Das sterbende St. Quentin. Als im April 1917 die ersten Granaten der Engländer in die Kathedrale von St. Quentin einschlugen, war dies ein historischer Augenblick gegenüber dem Gezeter unserer Feinde, als wir notgedrungenen Weise Keims mit unserem Geschützfeuer belegten und die Kathedrale gefährdeten. Unsere untenstehende Aufnahme der Kathedrale von St. Quentin geschah Mitte Sommer. Inzwischen ist aber durch die starke französische Artilleriebeschiesung



Das sterbende St. Quentin.



Eine Leipziger Stiftung.

mit Brandbomben in den umliegenden Häusern ein heftiger Brand ausgebrochen, der auch auf die bereits zerstörte Kathedrale übergegriffen hat und diese nun vollständig zerstört wird. So vernichteten die Franzosen durch ihre Beschiesung derartige kostbare Kunstwerke ihres eigenen Landes und nennen uns — Barbaren.

Eine Leipziger Stiftung. Der kürzlich in Leipzig verstorbene Mitternachtsbesitzer Dr. Phil. von Hart machte der Stadt das althistorische Gebäude „Kochs Hof“ zum Geschenk. Es handelt sich hier um einen der berühmten Leipziger Durchgänge, die im Herzen der Stadt hie und da noch anzutreffen sind, deren Zahl sich aber durch Neubauten nach und nach verringert. Durch diese Stiftung wird nun „Kochs Hof“, eines der malerischsten Gebäude aus Leipzigs althistorischer Zeit, der Nachwelt erhalten bleiben. Unser Bild zeigt „Kochs Hof“ in seiner heutigen Gestalt.

Lustige Ecke.

Anzeige.

Fradauzug billig auszuweisen. Besonders für Kandidaten geeignet. In demselben wurde bereits ein Staatsexamen glänzend bestanden.

Patient und Doktor.

„Herr Doktor, ich fühle heute schon wieder die Kraft in mir, ein Glas Bier zu trinken!“

„So, so — es wäre mir aber doch lieber, wenn Sie sogar die Kraft in sich fühlen würden — kein Glas Bier zu trinken!“

Dann allerdings.

(Zu nebenstehendem Bilde.)

„Sie haben also überhaupt keine Hasen vor die Büchse bekommen?“

„Nein, die Bestien sprangen mir ja immer durch den Gewehrriemen hindurch!“



Fein gesagt.

„Mein Herr, Sie schmeicheln mir, Sie nennen mich schön. Aber ich bin alt, sehr alt — ich werde bald weiße Haare haben . . . und sehen Sie da — die Augen.“

„Das sind aber doch keine Augen, meine Gnädige — das ist ja nur ein sitzen gebliebenes Lächeln!“

Modern.

„Die Ella hat ein goldenes Herz!“

„Sonst nichts?“

„Nein!“

„Urmes Mädchen!“

Gedankensplitter.

Mäuse fängt man mit Speck, Füchse mit Dadeln und Menschen mit Speckfatekn.



# Nebrauer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Er scheint Mittwoch und Sonnabend.

Abonnementspreis  
vierteljährlich 1.20 Mark pränumerando, durch die Post oder andere Boten 1.35 Mark, durch die Briefträger frei ins Haus 1.53 Mark.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 83.

Nebra, Sonnabend, 20. Oktober 1917.

30. Jahrgang.

## Von den Kriegs-Schauplätzen.

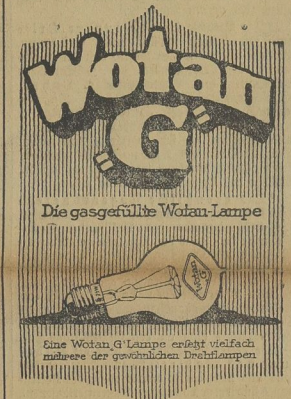
Großes Hauptquartier, 16. Oktober.  
**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
**Seeeresgruppe Kronprinz Rupprecht.**  
Die gestrige Kampfstätigkeit der Artillerie in Flandern blieb bei den Vortagen. Größere Infanteriekämpfe fanden nicht statt; Erkundungsvorgänge der Engländer wurden an mehreren Stellen, auch im Artois, abgewiesen.  
**Seeeresgruppe Deutscher Kronprinz.**  
Wieder war der Artilleriekampf nördlich von Soissons tagtäglich lebhaft; auch westlich von Craonne steigerte er sich bei zwei neuen vergeblichen Angriffen der Franzosen gegen die von nördlich der Mühle von Bauleure kürzlich gewonnenen Gräben. Mehrere Erkundungsgesuche verließen für uns günstig; westlich der Suppes hielten sächsische Grenadiere, westlich der Maas bayerische Sturmtruppen eine größere Anzahl von Gefangenen und mehrere Maschinengewehre aus den französischen Stellungen. Die Feuerartigkeit an der Nordfront von Verdun war lebhafter als in letzter Zeit.

**Ostlicher Kriegsschauplatz.**  
Die unter dem Befehl des Generals der Infanterie von Katten auf Oesel kämpfenden Truppen setzten sich gestern völlig in Besitz des Hauptteils der Insel. Auf der nach Süden auslaufenden Halbinsel Sworbe leisteten die dort abpostierten russischen Truppen noch hartnäckigen Widerstand. Die scheinbar Küstenbatterien sind durch das Feuer unserer Schiffe zum Schmelzen gebracht worden. Gegen die Ostküste wurde der Feind so weit gedrängt, daß nur Teile sich über den nach Norden führenden Damm zu retten vermochten. Bei den Kämpfen um den Brückenkopf von Orrijar am Ustrand von Oesel wirkten von Norden her unsere Seeartilleriekräfte durchweg erfolgreich mit. Bisher sind mehr als 2400 Gefangene gezählt worden, Verwundete werden die Zahl noch erhöhen. 30 Geschütze, 21 Maschinengewehre, einige Flugzeuge und viele Fahrzeuge fielen bis jetzt in die Hand unserer Landungsgruppen, die unter vortrefflicher Mitwirkung der unter Befehl des Viceadmirals Schmidt stehenden Flottenteile den wesentlichen Teil ihrer Aufgabe in vier Tagen erfüllten. Im Rigaischen Meerbusen sind die Inseln Runö und Abro von uns besetzt worden.

An der Landfront im Osten keine Ereignisse von Bedeutung.  
**Maratonische Front.**  
In der Struma-Ebene überließen die Bulgaren den Engländern einige Ortschaften. Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 17. Oktober.  
**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
**Seeeresgruppe Kronprinz Rupprecht.**  
In Flandern schwoll der Artilleriekampf vom Leberichswemungsgebiet der Yper bis zur Lys gestern wieder zu erheblicher Stärke an. In einzelnen Abschnitten war die Feuerkraft am Abend, auf der ganzen Front heute morgen gesteigert. Außer Erkundungsgesuchen, die auch zwischen dem Kanal von La Bassée und der Scarpe zahlreich waren, kam es nicht zu Infanteriekampfartigkeit.  
**Seeeresgruppe Deutscher Kronprinz.**  
Der Feuerkampf nördlich von Soissons dehnte sich gestern seitlich aus und war zeitweilig sehr heftig; er hielt auch nachts an. In der westlichen Champagne, in den Argonnen und auf dem östlichen Maas-Ufer erreichte die Artillerietätigkeit gleichfalls größere Heftigkeit als in den letzten Tagen.  
Zehn feindliche Flugzeuge und ein Fesselballon sind gestern abgeschossen worden. Leutnant v. Billow brachte seinen 23. Leutnant Böhme den 20. Gegner im Luftkampf zum Abflug.  
Dünkirchen wurde von unseren Fliegern erneut und mit erkannter Brandwirkung durch Bomben angegriffen. Zur Vergeltung für Bombenwürfe feindlicher Flieger auf offene deutsche Städte wurde die im französischen Operationsgebiet liegende Stadt

Nancy von uns mit Bomben beworfen. Größere Brände waren die Folge.  
**Ostlicher Kriegsschauplatz.**  
Die auf der Halbinsel Sworbe noch Widerstand leistenden feindlichen Kräfte wurden gestern durch unsere Truppen überwältigt. Die Insel Oesel ist damit völlig in unserem Besitz. Die Flotte mehet sich; gestern wurden mehr als 1100 Gefangene eingbracht.  
Unsere Seeartilleriekräfte hatten nördlich von Oesel und im Rigaischen Meerbusen mit russischen Zerstörern und Kanonenbooten Gesechte, die für uns günstig ausgingen. Ohne eigenen Verlust wurden die feindlichen Schiffe zur Umkehr gezwungen.



**Wotan G**  
Die gasgefüllte Wotan-Lampe  
Eine Wotan G Lampe enthält vielfach mehrere der geschätzlichen Vorteilen.  
In Nebra zu haben bei **Max Schröder, Installateur.**

Marineluftschiffe bewarfen Pernaun mit Bomben; große Brände brachen dort aus. Auf der festländischen Front lebte die Gesechstätigkeit an mehreren Stellen beträchtlich auf; vordringende Streifenabteilungen der Russen wurden vertrieben.  
**Mazebunische Front.**  
Keine größeren Kampfhandlungen.  
Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 18. Oktober.  
**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
**Seeeresgruppe Kronprinz Rupprecht.**  
In der Mitte der Insel auch gestern der Feuerkämpfers in den Abend- und Stunden war das Feuer Waldes und südlich von steigerte. Bei Draaibank hende starke Erkundungszurückgeworfen. Zwischen La Bassée und der Scarpe von St. Quentin nahm auch die Kampfartigkeit.  
**Seeeresgruppe Kronprinz Rupprecht.**  
Nördlich von Soissons Tagen lebte Kampfartigkeit entwickelt, die vom Alette-Grunde bis kurzen Pausen andauerte. Der nachbarabschnittliche Feuerkampf. Von der Stufe der Maas nahm der Front das Feuer zu. An der Nordfront fechten zu kühnem Handtredbadische Sturmtruppen von Samogneux in die vor, zerkörten fünf großführten die Belagerung, der Nahkampf fiel, gefangen machte der Feind zwei die genannten Gräben wurde er zurückgewiesen.  
In gangen wurden get zum Abflug gebracht.



Fragt die Beratungsstellen, welche Gegenstände aus **Aluminium, Kupfer, Messing, Nickel, Zinn** abgeliefert sind

In Erweiterung eines Fliegerangriffs auf Frankfurt a. M. wurde gestern erneut Nancy mit Bomben beworfen.

**Ostlicher Kriegsschauplatz.**  
Die Schüttung der auf Oesel gemachten Beute hatte bisher folgendes Ergebnis: 10 000 Gefangene von zwei russischen Divisionen, nach Moan sind nur wenige hundert Mann entkommen, 50 Geschütze, dabei einige unerhört schwere Küsten- und Feldbatterien, zahlreiche Waffen und sonstiges Kriegsgesamte. Teile unserer Seeartilleriekräfte drangen durch die Minensfelder des Rigaischen Meerbusens zum Südausgang des Großen Meerbusens vor, wohin sich etwa 20 russische Kriegsschiffe nach kurzem Gesecht zurückzogen. Die russischen Batterien bei Wei auf Moan und bei Webber an der estländischen Küste wurden zum Schmelzen gebracht. Andere unserer Flotteneinheiten liegen im Dittel der Kassar-Bick und sperren die Durchfahrt nach Westen.  
Zwischen Dina und Donau außer einigen vergeblichen Vorstößen russischer Aufklärer keine größeren Kampfhandlungen.  
Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

### Vermischtes.

**Nebra, 18. Oktober.** Zur 7. Kriegsanleihe zeichnete die städtische Sparkasse 350 000 Mark, davon für Rechnung der Spärer 90 400 M. Aus Kammereinnahmen wurden 5000 Mark gezeichnet.  
**Nebra, 18. Oktbr.** Bei der Schweinezwangsengaltung am 15. ds. Ms. wurden hier 317 Schweine gezählt.  
**Nebra, 19. Okt.** Die an die Kriegesfamilien unserer Stadt bisher gezahlten Unterhaltungen für Rechnung des Reiches betragen 240 565 Mark.  
**Nebra, 18. Oktober.** (Theater.) Gestern abend wurde das reizende Lustspiel „Im Hause des Kommerzienrates“ oder „Hedwig's erster Ball“ im Freischützen Hof von der Weimarer Residenz-Gesellschaft gegeben. Wer einmal wieder nach Herzenslust lachen wollte, ist ganz auf seine Rechnung gekommen. Besonders Herr Hoffschüler spielte die Hauptrollen.  
**Nebra, 18. Oktober.** Die am 17. Oktober ausgeführte Extraktion von Gerbrüden, eine Bekanntmachung Nr. L. 1500/8. 17. K. R. A., betreffend Beschlagnahme, Veräußerung, Verwendung und Verbleibspflicht von pflanzlichen Gerbstoffauszügen und künstlichen Gerbstoffen in Kraft getreten. Die Bekanntmachung betrifft die Auszüge aus pflanzlichen Gerbstoffen jeder Art sowie die künstlichen Gerbstoffe. Als künstliche Gerbstoffe werden alle nicht rein pflanzlichen und rein tierischen Gerbstoffe, insbesondere Sulfitschwefelwasserstoff, Ferrodol und dergleichen, anzusehen. Die Bekanntmachung ordnet die Beschlagnahme sowie eine Pflichten zur Auskunftserteilung über die betroffenen Gegenstände an. Trotz der Beschlagnahme bleibt die Veräußerung, Lieferung und Verwendung bestimmter Gerbstoffe in einer näher geregelt Weise unbeschadet der sonst bestehenden Bestimmungen und besonderer Anordnungen der Königlich Preussischen Kriegsministeriums gestattet. Der Wortlaut der Bekanntmachung ist bei den Landratsämtern, Bürgermeistern und Polizeibehörden einzusehen.  
**Nürnberg, 18. Okt. (Strafhammer.)** Der Klempnermeister Hermann Brünner aus Nebra sollte seinen Lehrling zum Diebstahl angefaßt haben und war deshalb in erster Instanz zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt. Nach der heutigen Verhandlung wurde er freigesprochen.  
**Königliche Nachrichten.**  
20. Sonntag nach Reformation.  
Es regnet am 10 Uhr.  
Herr Oberlehrer Schwieger.  
Nachmittag 2 Uhr: Kindergottesdienst.  
**Beerdigt:** Am 18. Okt. Hermann Otto Berger, Schiffbauerei, 60 Jahre 9 Monate 26 Tage alt.  
**Jungfrauenverein.**  
Nimmt am Familienabend teil.

ohne regelmäßig zu keimen. Teilweise wurden daher die Bestellungen unterbrochen. Die jetzigen Niedererträge haben aber die Bodenbearbeitung erleichtert und haben einen regelmäßigen Aufgang des Samens zur Folge. Mit Raps und Wintererbsen wird gewöhnlich der Anfang gemacht. Dann folgen Weizen und Roggen. Frühe Saat hat durchweg den Vortag vor späterer. Recht unangenehm bemerkt werden bei der Zurichtung der Saatfelder sowohl auf Kleesäen auch auf Stoppselnern die vielen gangbaren Bauern der Feldmäuse. — Die Auslichten der Maisjagd sind in den meisten Revieren im allgemeinen keine günstigen. Durch den strengen Winter 1916/17 sind viele aus der vergangenen Jagperiode verbliebene Hasen zugrunde gegangen, so daß der Bestand im Frühjahr auf eine geringe Zahl zusammengekrumpft war, dazu kam, daß das ungünstige Frühjahr den Sungenalen verhängnisvoll wurde und unter ihnen aufräumte. Bei den jetzigen Frühjahrsjagen wurden Freund Lampe nicht zahlreich angetroffen, und die Strecken bei den Treibjagen werden gegen die sonstigen Verhältnisse um ein Beträchtliches zurückgehen.

Am 18. Oktober 1917 ist eine Bekanntmachung Nr. Pa. 1500/9. 17. K. R. A., betreffend Beschlagnahme von Holzschleifstoff und Strohschleifstoff, in Kraft getreten, welche alle vorhandenen und zukünftig hergestellten oder eingehenden Mengen dieser Stoffe erfasst. Die Beschlagnahme und Lieferung von Holzschleifstoff und Strohschleifstoffen ist bis zum 1. Dezember 1917 ohne Bezugsschein, nach diesem Zeitpunkt nur gegen Bezugsschein der Zellstoff-Bertriebsstelle, Charlottenburg, Invalidenstr. 1, gestattet. Die Verarbeitung der beschlaggenommenen Stoffe ist unter gewissen Voraussetzungen (§ 4 der Bekanntmachung) erlaubt. Auch ist die Bewilligung von Ausnahmen von den Bestimmungen der Bekanntmachung durch die Kriegs-Rohstoff-Abteilung vorgesehen. Der Wortlaut dieser Bekanntmachung ist bei den Landratsämtern, Bürgermeistern und Polizeibehörden einzusehen.

Mit dem 10. Oktober 1917 ist an Stelle der früheren Bekanntmachung Nr. Ch. II. 1000/4. 16. K. R. A., betreffend Verbot der Extraktion von Gerbrüden, eine Bekanntmachung Nr. L. 1500/8. 17. K. R. A., betreffend Beschlagnahme, Veräußerung, Verwendung und Verbleibspflicht von pflanzlichen Gerbstoffauszügen und künstlichen Gerbstoffen in Kraft getreten. Die Bekanntmachung betrifft die Auszüge aus pflanzlichen Gerbstoffen jeder Art sowie die künstlichen Gerbstoffe. Als künstliche Gerbstoffe werden alle nicht rein pflanzlichen und rein tierischen Gerbstoffe, insbesondere Sulfitschwefelwasserstoff, Ferrodol und dergleichen, anzusehen. Die Bekanntmachung ordnet die Beschlagnahme sowie eine Pflicht zur Auskunftserteilung über die betroffenen Gegenstände an. Trotz der Beschlagnahme bleibt die Veräußerung, Lieferung und Verwendung bestimmter Gerbstoffe in einer näher geregelt Weise unbeschadet der sonst bestehenden Bestimmungen und besonderer Anordnungen der Königlich Preussischen Kriegsministeriums gestattet. Der Wortlaut der Bekanntmachung ist bei den Landratsämtern, Bürgermeistern und Polizeibehörden einzusehen.

**Nürnberg, 18. Okt. (Strafhammer.)** Der Klempnermeister Hermann Brünner aus Nebra sollte seinen Lehrling zum Diebstahl angefaßt haben und war deshalb in erster Instanz zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt. Nach der heutigen Verhandlung wurde er freigesprochen.  
**Königliche Nachrichten.**  
20. Sonntag nach Reformation.  
Es regnet am 10 Uhr.  
Herr Oberlehrer Schwieger.  
Nachmittag 2 Uhr: Kindergottesdienst.  
**Beerdigt:** Am 18. Okt. Hermann Otto Berger, Schiffbauerei, 60 Jahre 9 Monate 26 Tage alt.  
**Jungfrauenverein.**  
Nimmt am Familienabend teil.